

Biodiversität ist mehr als Artenvielfalt

Neben der Artenvielfalt liegt ein noch viel grösserer Schatz im vielfältigen Erbgut, dieses kann bei Veränderungen entscheidend sein.

Das vierblättrige Kleeblatt macht augenscheinlich: Die Natur kennt Launen – und die Unterschiede zwischen einzelnen Individuen einer Art können erheblich sein. Klee ist nicht gleich Klee. Und das gilt auch bei allen anderen Lebewesen. Der Grund für die Verschiedenheiten liegt in Abweichungen im Erbgut. Meist führen diese nicht zu äusserlich erkennbaren Unterschieden, sie können sich aber in unterschiedlichen oder neuen Eigenschaften zeigen – etwa in unterschiedlicher Klimasensi-

Ernährungssicherheit dank Artenvielfalt

Es gehört zu den ganz grossen Kulturleistungen der Menschheit, aus einigen wenigen wilden Tier- und Pflanzenarten eine grosse Anzahl an domestizierten und regional angepassten Nutztierassen sowie Getreide-, Gemüse- und Fruchtarten entwickelt zu haben. Deren Züchtung basiert auf der Herausarbeitung einer Vielfalt genetischer Eigenschaften, die Ertrag, Milch- und Fleischleistung, Geschmack, Widerstand gegen Krankheiten usw. bestimmen.

Traditionelle Kulturrassen und -sorten zu erhalten, ist für die Zukunft wichtig, um bei den sich stetig verändernden Umweltbedingungen auch langfristig Nahrungsmittel produzieren zu können. Die Stiftung «ProSpecieRara» widmet sich deshalb seit 1982 schweizweit der Erhaltung und Pflege des genetischen Pools von inzwischen 26 Nutztierassen, 900 Garten- und Ackerpflanzen, 450 Beeren- und 1800 Obstsorten. Deren Kultivierung in Gärten, Äckern und in Ställen stellt sicher, dass eine kontinuierliche Anpassung an die sich verändernde Umwelt stattfindet.

www.prospecierara.ch

bilität, in der Widerstandskraft gegenüber Krankheiten und Schädlingen oder in unterschiedlicher Anpassungsfähigkeit bei Nutzungseingriffen.

Ökologische Stabilität

Ändern sich die Lebensbedingungen, so können diese Unterschiede dafür entscheidend sein, dass Individuen dank einer bestimmten genetischen Ausstattung vorteilhafter an die neuen Verhältnisse angepasst sind. Diese können sich dann entsprechend besser durchsetzen beziehungsweise fortpflanzen. Unter Umständen sichern sie damit einer Population oder einer ganzen Art das Überleben. So bilden sich regional typische, lokale Ökotypen, die an die kleinräumig spezifischen Bedingungen ihrer Umwelt und Standorte angepasst und über Generationen bewährt sind.

Eine breitere genetische Basis wirkt stabilisierend sowohl für eine einzelne Art als auch für das ganze ökologische Gefüge. Auch lokal unterschiedliche landwirtschaftliche Nutzungsarten – z.B. Mähen oder Weiden, früherer oder

späterer Schnitt – verbreitern nachweislich die genetische Basis.

Sollen ökologisch möglichst wertvolle Flächen, zum Beispiel neue Magerwiesenstandorte, neu begründet werden, so ist es darum sinnvoll, Samen bzw. frisches Schnittgut von einer standörtlich möglichst ähnlichen Fläche zu verwenden – eine Methode, die Direktbegrünung genannt wird. So werden anstatt «Allerwelts-Ökotypen» die lokalen, angepassten Ökotypen gefördert. Zudem wird mit der Direktbegrünung auch ein Teil der Fauna direkt übertragen. Die gleiche Überlegung gilt natürlich auch für Hecken, Stauden oder Bäume, denn Pflanzen, die bei der Gärtnerei oder gar im Grossverteiler gekauft werden, stammen vielfach aus einheitlichen Massenzuchten und aus zum Teil sehr weit weg liegenden Regionen oder gar Ländern mit ganz anderen Ansprüchen an die Pflanzen. (US)

Landwirtschaft

Martin Graf

Fachstelle Naturschutz

ALN Amt für Landschaft und Natur

Stampfenbachstr. 12, Postfach, 8090 Zürich

Telefon 043 259 43 63

martin.graf@bd.zh.ch

www.naturschutz.zh.ch

Lukas Keller

ALN Abteilung Landwirtschaft

Walcheplatz 2, Postfach, 8090 Zürich

Telefon 043 259 27 10

lukas.keller@bd.zh.ch

www.landwirtschaft.zh.ch



Der Sternapfel ist eine alte Apfelsorte, die schon die Römer kannten.

Quelle: FNS